

Die Pflug'schen Platinfarben

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe**

Band (Jahr): **1 (1885)**

Heft 13

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-577691>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Petroleum auflösen, nur löst das Petroleum etwas langsamer. Nachdem nun beide Mischungen mehrere Tage gestanden haben, bis sie vollständig gelöst sind, bringt man dieselben untereinander. Will man einen schwarzen glänzenden Lack davon erzielen, so setzt man etwas Ruß hinzu.

Die Pflug'schen Platinfarben.

Nach Romberg's Zeitschrift für praktische Baukunst stellt die Firma Klinger Platinfarben-Fabrik C. Pflug in Klingen am Main (Bayern) eine Anstrichfarbe her — Platinfarbe oder Pflug'sche Farbe genannt —, welche die Aufmerksamkeit der Bau- und Bahnbehörden, Architekten, Ingenieure und Fachgenossen in hohem Maße verdient. Dieselbe ist eine verbesserte Oelfarbe, die in gefochtem Leinöl abgerieben, in dickster Konsistenz, in jeder Nuance gefestert wird und ein vorzüglich konservirendes Anstrichmaterial für Metall, Holz, Stein und Verputz genannt werden darf; ihre Verarbeitung erfordert nicht mehr Aufmerksamkeit, wie die anderer Oelfarben, d. h. sie muß in möglichst dünnen Schichten und entsprechenden Trockenpausen aufgetragen werden, wobei die Verdünnung mittelst gut gefochten Leinöls, etwa bis zu $\frac{1}{3}$ des eigenen Gewichtes, geschieht, um sie streichrecht zu machen. Es tritt dabei ein Hauptvorteil der Pflug'schen Farbe sofort zu Tage, nämlich ihre bedeutende Deckkraft, welche sie befähigt, sehr große Flächen mit verhältnißmäßig geringer Menge vollkommen zu überziehen. Die Farbe haftet alsdann mit ganz erheblicher Festigkeit an dem gestrichenen Objekt, indem sie eine stahlharte, hermetisch schließende Folierschicht bildet, die niemals blättert oder springt, sich gegen Witterungseinflüsse, Wärme und Kälte, sowie auch Säure-Dämpfe, unempfindlich zeigt, bei diesen Eigenschaften und elegantem Aussehen, in Folge der erwähnten Deckkraft sich nicht theurer wie ordinäre Oelfarbe stellt.

Auf Grund dieser notorischen Vorzüge ist es der Pflug'schen Fabrik gelungen, ihrer Spezialität Schritt für Schritt und ohne marktstreuerische Reklame in weitesten Kreisen Eingang zu verschaffen, so daß letztere heute ein vielbegehrtes, weil allseitig bewährtes Farbprodukt bildet. In richtiger Erkenntniß der ungemeinen Wichtigkeit einer möglichst nachhaltigen Konservierung werden die Pflug'schen Platinfarben von vielen Eisenbahnbehörden, und zwar mit Ausschluß der seither vielfach als Grund benützten Mennige, zum Anstrich eiserner Brücken, Blechbedachungen (ob verzinkt oder nicht), Telegraphenstangen (in und über der Erde), Waggonen, Kistenbinden u. s. w. in ausgedehntestem Maßstabe verwendet. Bei Gasanstalten gelten sie mit Recht als das zweckdienlichste Anstrichmaterial für Gasapparate, Gasometer, Reinigerkasten, Radelaber u. s. w., welche Thatsache wohl gleichzeitig das beste Zeugniß für ihre Leistungsfähigkeit sein dürfte.

Als dauerhaftester und billigster Anstrich für Zuckerformen haben sie sich bei Zuckerraffinerien bis in die entferntesten Welttheile einen ehrenhaften Platz erworben. Maschinen- und Waggon-Fabriken, Brückenbau-Anstalten, Zuckerfabriken, Brauereien, Spinn- und Webereien, Salinen, Badeverwaltungen, Rhedereien, Berg- und Hüttenämter verwenden sie mit Vorliebe und sahen sich die höchsten technischen Behörden veranlaßt, die Güte und langjährige Haltbarkeit der Pflug'schen Farben in zahllosen, glänzenden Attesten zu dokumentiren, die jedem Interessenten mit Prospekt in allen modernen Sprachen und reichlichen Mustern von der Fabrik bereitwilligst mitgetheilt werden.

Das Absatzgebiet für die Pflug'schen Platinfarben ist ein so weitgehendes und ihre Verwendbarkeit eine so mannigfache, daß es zu weit führen würde, sich über Details zu verbreiten; nur eines verdient noch besonders hervorgehoben

zu werden, und das ist der Umstand, daß sie die seltene Eigenschaft besitzen, auch auf Zementverputz beständig zu sein und gegen Schwamm und Steinfraß, sowie zur Trockenlegung feuchter Räume mit sicherem Erfolg angewendet werden zu können.

Der wohlbegründete Ruf und die gesteigerte Nachfrage, deren sich die Pflug'schen Platinfarben erfreuen, haben, wie nicht anders zu erwarten stand, im Gefolge gehabt, daß werthlose Imitationen wie Pilze aus der Erde sproßten und unter täuschendem Namen den Konsumenten an Stelle des bewährten Produktes geboten werden. — Die Fabrik hat sich in Folge dessen veranlaßt gesehen, ihre Erzeugnisse stets nur mit ihrer Fabrikmarke (einem Pflug) dem Verkehr zu übergeben, um sie vor Verwechslung mit Platin-(Metall)-Farben Ia., engl. Qualität, Dauerfarben und wie die verlockenden Namen alle heißen mögen, zu schützen. — Neben der Erstellung ihrer Platinfarben beschäftigt sich die Pflug'sche Fabrik noch mit der Massenproduktion von „zinkischem Grau“ (in Pulverform) nach neuem, wesentlich verbesserten Verfahren, eine Spezialität, welche ihre Vorzüge und ungemeine Billigkeit zu einem Konsum- und Export-Artikel ersten Ranges stempeln.

Das Produkt wird in beliebigen Schattirungen hell und dunkel, ohne Unterschied des Preises geliefert, ist, weil absolut frei von Schwerspath und sonstigen Surrogaten, von ungemein geringem spezifischem Gewicht und in Folge dessen von einer Ausgiebigkeit und Deckkraft, wie sie Bleiweiß, Mennige, Diamantfarbe und ähnlichen Kompositionen nimmermehr innewohnt; das „zinkische Grau“ dürfte deshalb mit Rücksicht auf diese wichtigste Eigenschaft einer Farbe, dann seines eleganten Aussehens, seiner Haltbarkeit und an und für sich großen Billigkeit, den genannten Fabrikaten ein sehr empfindlicher Konkurrenz-Artikel sein, der aber in Folge seiner Gebiegenheit, gleich den Pflug'schen Platin-Farben, volle Beachtung und allseitige Empfehlung verdient, und dem eine günstige Zukunft mit Sicherheit prognostiziert werden darf.

Vertreter der Pflug'schen Platinfarben-Fabrik für die Schweiz ist Herr Robert Sequin in Rütli (St. Zürich).

Ueber das Fenster

schreibt das „Schweizerische Gewerbeblatt“ folgende beherzigenswerthe Sätze:

„Zum Leben alles Organischen gehört Luft und Licht und in weitaus den meisten Fällen ist letzteres so notwendig wie erstere. Vom sanitarischen wie vom ästhetischen Standpunkte aus mußten die Fortschritte begrüßt werden, welche bei uns namentlich in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts durch Vermehrung der Zuführung von Luft, aber insbesondere von Licht in unseren Wohnräumen durch Vermehrung der Fensterzahl, Vergrößerung der Fenster- und Scheibensfläche, wie durch Verminderung der Glasverbindungen und Fensterproffenzahl angebahnt wurden. Allerdings ging man im Laufe der Zeit theilweise hierin auch wohl zu weit durch Einführung von außergewöhnlich großen und kostbaren Scheiben, mit welchen nicht selten ein ganz übermäßiger Luxus entfaltet wurde. Wer der älteren Lebenden erinnert sich nicht daran, mit welchem Vergnügen man die Wohlthat der Entfernung der aus längst vergangenen Zeiten herübergekommenen kleinen runden oder eckigen, durch Bleistreifen verbundenen Fenster Scheiben und Ersatz derselben durch größere, aus einem Stücke bestehenden Scheiben aufnahm. Die gleichzeitige Verwendung letzterer, namentlich weißer Glasscheiben, schuf aus dunkleren Räumen helle und der vielfache, dem Auge gewiß nicht wohlthuende Wechsel zwischen Schatten und Licht fiel zum größten Theile dahin. In noch weit höherem Grade wurde die Entfernung der